



SÜDAFRIKA

„Wo Drohnen fliegen, geht die Wilderei dramatisch zurück“



Foto: Roman Goergen

Die Wilderei im Süden Afrikas nimmt bedrohliche Ausmaße an. 2015 wurden so viele Nashörner wie noch nie getötet. Allein in Südafrika starben 1175, die meisten im Krüger-Nationalpark. Nun will Rob Hannaford von UAV and Drone Solutions (UDS) den Wilderern mit Drohnen das Handwerk legen.

TR: Sind Südafrikas Nashörner noch zu retten?

ROB HANNAFORD: Hoffentlich. Mit den Nashörnern ist es besonders schlimm, aber die Wilderei hat generell in den letzten fünf Jahren im südlichen Afrika einen dramatischen Anstieg erlebt. Nashornpulver ist so attraktiv, weil darüber Ammenmärchen in Fernost von seiner angeblich medizinischen Wirkung als Potenzmittel existieren. Auf dem Schwarzmarkt erzielt ein Kilogramm 80 000 US-Dollar, ein typisches Horn bringt rund 400 000 Dollar. Wenn du in Mosambik lebst und kein Geld hast, ist die Versuchung groß.

Wie können Drohnen das verhindern?

Sie können nachts in unzugänglichen Gebieten fliegen, in denen es zu schwierig und gefährlich für bemannte Flugzeuge ist. Das ist wichtig, weil 90 Prozent der Wilderei in der Nacht stattfindet. Es geht darum, die Ranger am Boden mit einer Nachtsicht auszustatten: Unsere Drohnen haben wärmeempfindliche Kameras. Wir können sie aus 30 Kilometer Entfernung von einer mobilen Kommandozentrale in einem Kleinbus mit Satellitenempfang, GPS und Internet steuern.

Die Wilderer bemerken sie nicht?

Die Drohnen fliegen in rund 100 Meter Höhe und sind für die Kriminellen praktisch nicht sicht- oder hörbar. Unser Ziel ist es, noch mehr kostengünstige Drohnen herzustellen, um sie in

allen Naturschutzgebieten der Region einzusetzen.

Der Krüger-Nationalpark ist fast 20 000 Quadratkilometer groß. Woher wissen Sie, wo Sie patrouillieren müssen?

Ohne Vorabinformationen kann man keine Wilderer finden. Wir haben unsere eigene Software für ein Wahrscheinlichkeitsmodell entwickelt. Es kreiert intelligente Flugrouten aus Daten der örtlichen Ranger, die angeben, wo sie ein totes Tier gefunden haben. Wilderer sind Gewohnheitstäter. Sie operieren in denselben Gruppen an ähnlichen Stellen zu ähnlichen Zeiten. Unsere Software wertet das aus, und wir wissen, wo es während des Vollmonds zu welchen Uhrzeiten kritisch ist. Außerdem haben wir Informanten.

Rob Hannaford jagt mit einer selbst gebauten Drohne Wilderer im Krüger-Nationalpark.

Was passiert dann?

Unsere Kommandozentrale begibt sich in die kritische Zone, und die Drohnen fliegen mehrere zweistündige Missionen.

Und wenn Sie Wilderer aufspüren?

Die Wilderer erhalten einen „Geo-Tag“ für ihre Position. Wenn sie sich bewegen, verfolgt die Drohne sie. Dann wird der zuständige Ranger per Funk informiert, und unsere Kommandozentrale dirigiert die bewaffnete Eingreiftruppe zum Einsatzort.

Momentan haben Sie ein Drohnenteam für den gesamten Park. Wie viele bräuchten Sie, um die Tiere effektiv zu schützen?

Wir würden mit nur drei Teams auskommen. Denn Drohnen sind nur eine von mehreren Maßnahmen. Besonders gefährdete Arten wie das Nashorn werden zudem in bewachte Schutzzonen dirigiert. Es wird auch mit den Dorfgemeinschaften kooperiert. Und der Park hat inzwischen sogar Bodenradar.

Hat es schon eine spürbare Veränderung gegeben, seit die Drohnen eingesetzt werden?

Offizielle Statistiken gibt es erst in einigen Monaten, aber ich kann schon jetzt sagen: Wo unsere Drohnen fliegen, geht die Wilderei sofort dramatisch zurück. Die Wilderer sagen sich: „Da ist etwas im Himmel, das können wir nicht sehen.“ Unsere Präsenz und die damit verbundene Abschreckung haben einen noch stärkeren Effekt als Festnahmen. Wenn Wilderer wissen, dass die Drohnen fliegen, ziehen sie erst gar nicht los.

INTERVIEW: ROMAN GOERGEN